

Sehr geehrte Damen und Herren!

Prezada Senhora Jacobsen!

Ich danke der Jury herzlich, im Rahmen der Erwin-Kräutler-Preisverleihung diese Laudatio halten zu dürfen. Denn sowohl thematisch als auch geographisch fühle ich mich mit der Preisträgerin sehr verbunden, in der Heimatstadt von Frau Jacobsen, São Leopoldo, habe ich im Jahre 2008 wunderbare Weihnachtsfeiertage verbracht, die mir in bleibender Erinnerung sind.

Wie unmittelbar das Verhältnis von Lebenswelt, Öffentlichkeit und Politik – das sind nämlich die Grundbegriffe der Dissertation von Frau Jacobsen – in unserer gesellschaftlich ausdifferenzierten Wirklichkeit näherücken kann, das zeigt die aktuelle Flüchtlingskrise:

Plötzlich tauchen aus dem medial verborgenen oder in die mediterrane Ferne verbannten Raum Tausende und Abertausende Menschen vor den realen Grenzen Österreichs auf, die mit ihrem nackten Leben und ein paar Habseligkeiten um Einlass bzw. Durchlass bitten. Ihre Präsenz bestimmt die Medien, die Politik, die Tagesgespräche. Der Flüchtlingsstrom nimmt kein Ende und die Politik steht diesem Phänomen hilflos gegenüber. Es ist nicht mehr möglich, so zu tun, als ginge uns das alles nichts an. Wir können die Hoffnung auf eine Problemlösung nicht mehr einfach in das politische System schieben, denn die Politik schiebt das Problem zurück in die Lebenswelt. In der Öffentlichkeit wird die Krise zum Streit, zur Zerreißprobe. Sie wird zum Forum einer hellen und einer dunklen Seite der Gesellschaft. Brennende Asylheime, Stacheldrahtzäune an Grenzen und Hasspostings auf der einen Seite, eine überbordende, nicht mehr für möglich gehaltene Hilfsbereitschaft der Zivilgesellschaft auf der anderen Seite. Und über allem steht die Frage: Wie erhalten wir in einer solchen Situation den Sinn für Humanität, wie kann diese Herausforderung bewältigt werden, die ohne politische, ökonomische, wohlfahrtsstaatliche Maßnahmen nicht gelingen kann? Über unseren Zeiten stehen die Anzeichen einer Krise, deren Ausgang offen ist. So wie die Finanzkrise die Öffentlichkeit und die Lebenswelt der Schuldnerländer erschüttert, so hat die Flüchtlingskrise hierzulande jene Wucht, die bislang stabilen politischen, sozialen und humanitären Verhältnisse in Mittel- und Osteuropa ins Wanken zu bringen. Die Dramatik der Ereignisse macht aus uns Zuschauern Betroffene, die Stellung nehmen müssen: Welches Europa wollen wir? Welche Gesellschaft wollen wir sein? Eine inkludierende oder eine exkludierende? An Wahltagen zeigen die Menschen, welche Antworten sie von der Politik erwarten.

Was haben diese Fragen mit dem feierlichen Akt der Würdigung einer jungen Nachwuchswissenschaftlerin aus Brasilien zu tun? Nichts weniger als das Thema ihrer Dissertation, das sich genau diesem Dreiecksverhältnis von Lebenswelt, Öffentlichkeit und politischem System widmet. Frau Eneida Jacobsen hat eine wissenschaftliche Qualifikationsarbeit verfasst, auf die ich seit langem gewartet habe: ein produktiver Diskurs zwischen der Theologie der Befreiung und der Theorie des kommunikativen Handelns von Jürgen Habermas.

Als einer, der selbst zur Theologie der Befreiung gearbeitet und sie seit ihren Anfängen verfolgt hat, der aber dann auch Habermas rezipiert hat und die Theorie kommunikativen Handelns als überzeugenden Theorieentwurf zum Verständnis unserer Gesellschaft und Kultur erachtet, habe ich gehofft, dass in Lateinamerika selbst einmal das Potenzial der

habermasschen Gesellschaftstheorie ausgelotet und kritisch-konstruktiv verarbeitet werden wird. Eneida Jacobsen hat mit ihrer preiswürdigen Arbeit diesen wichtigen Schritt unternommen. Sie hat das auf eine Weise getan, die sie in die kleine, aber exquisite Gruppe jener lateinamerikanischen Theologinnen und Theologen einreicht, die sich mit methodologischen und grundlagentheoretischen Fragen der Theologie, vor allem der Befreiungstheologie beschäftigt haben: Clodovis und Leonardo Boff, Ignacio Ellacuría, Jon Sobrino, João B. Libânio, Ivone Gebara, um einige zu nennen.

Worin besteht die Leistung dieser Arbeit mit dem Titel: *Teologia e Teoria política: Aproximações críticas entre correntes da teologia contemporânea e o pensamento político de Jürgen Habermas, São Leopoldo 2015 (Theologie und politische Theorie. Kritische Annäherungen zwischen Strömungen zeitgenössischer Theologie und dem politischen Denken von Jürgen Habermas)*

Frau Jacobsen hat ihre Frage, wie die aus Kommunikations- und Gesellschaftstheorie erwachsende politische Theorie von Jürgen Habermas für die Theologie fruchtbar gemacht werden kann, mit einer überzeugenden These beantwortet: Der Schlüssel für das Gespräch von Theologie und Kommunikationstheorie ist das Dreiecksverhältnis von Lebenswelt, Öffentlichkeit und politischem System. Sie stellt sich damit unmittelbar Meinungen entgegen, die eine sinnvolle Rezeption der Habermasschen Theorie des Politischen für fruchtlos halten, weil sie für die Gesellschaften des Südens keine hinreichende sozialwissenschaftliche und gesellschaftspolitische Problemlösung leisten würde. Frau Jacobsen kommen dabei gewiss auch die positiven demokratiepolitischen Entwicklungen der letzten Jahrzehnte entgegen – vor allem in ihrem Heimatland Brasilien kann man die Fortschritte einer aktiven Zivilgesellschaft, die in der Öffentlichkeit ein wichtiger Umschlagplatz der politischen Meinungsbildung darstellt, erkennen. Ihre These lautet daher: „Auf der Grundlage eines Dialogs zwischen der politischen Theorie von Jürgen Habermas und gegenwärtigen Strömungen der Theologie, namentlich der Theologie der Befreiung und der öffentlichen Theologie, lässt sich das demokratiepolitische Potenzial einer in der Lebenswelt verankerten Theologie für den in der Öffentlichkeit geführten kommunikativen Prozess nachweisen“ (5).

Diese These entfaltet Frau Jacobsen in vier Kapiteln: Im ersten Kapitel breitet sie den theoretischen Kontext aus, nämlich das Rezeptionsverhältnis zwischen Habermas und der Theologie. Sie rekonstruiert die theologische Auseinandersetzung mit Habermas, die hauptsächlich im amerikanischen und deutschsprachigen Raum geschehen ist. Der wesentlichste Punkt dieses Kapitels ist die Aussage, dass die Theologien der Befreiung und die politische Theorie von Habermas eine Gemeinsamkeit haben: nämlich die Einsicht in das Widerstands- und Transformationspotenzial des Alltagslebens (86), also der Lebenswelt, die sich aus dem kommunikativen Handeln der gesellschaftlichen Subjekte heraus entwickelt. Beide: Befreiungstheologie und Habermas' Sozialtheorie zielen auf Emanzipation und Befreiung, sie fokussieren auf Autonomie als deren Voraussetzung. Aber schon in diesem Kapitel merkt die Autorin auch die Differenzen an: die Bedeutsamkeit der materiellen Bedingungen des Lebens für die Gesellschaft, für Lebenswelt und System. Ein Aspekt, der bei Jürgen Habermas keine große Rolle spielt.

Im zweiten Kapitel wird nun das Phänomen der Lebenswelt aus dem Prozess des kommunikativen Handelns heraus rekonstruiert. Auch hier entdeckt die Autorin Anknüpfungspunkte für einen sinnvollen Dialog: die Lebenswelt reproduziert nämlich aus

sich heraus ein kritisches, kreatives und transformatorisches Potenzial und genau darin kann sich die Theologie als eine reflexive Partnerin der Lebenswelt profilieren. Denn was Lebenswelt und Theologie im Kontext Lateinamerikas und weit darüber hinaus verbindet, ist die Existenz der Armen. Meines Erachtens führt diese Verknüpfung zu einer doppelten Kritik: Einmal zur Kritik gegenüber Jürgen Habermas, der die sozialen und ökonomischen Bedingungen der Lebenswelt im Verhältnis zu den Prozessen des kommunikativen Handelns in der Lebenswelt unterbelichtet lässt. Andererseits aber übt Frau Jacobsen auch Kritik an der klassischen Befreiungstheologie, die die realen Existenz Erfahrungen und –bedingungen der Armen zugunsten der sozialwissenschaftlichen Erklärung der Armut überspringt. Mit Autoren wie Hugo Assmann, Franz Hinkelammert und anderen macht die Autorin die Rolle der Kulturanthropologie stark. Sie liefert die „Epistemologie des gewöhnlichen Lebens“ (Ivone Gebara), die anhand von Biografieforschung, Ethnologie und Kunst ein unverzichtbares Pendant zu den Sozialtheorien, Feldstudien und statistischen Erfassungen der Armutsbedingungen darstellen. Aus der Lebenswelt bezieht die Theologie aber auch für sich selbst unverzichtbare Potenziale: etwa die Demokratisierung des theologischen Diskurses; die Wertschätzung verschiedener Wissensformen; die Kritik gegenüber einem theologischen Dogmatismus; die Kritik patriarchaler Kommunikations- und Machtformen, nicht zuletzt die Kritik einer kapitalistischen Wirtschaftsform.

Das dritte Kapitel wendet sich dem Verhältnis von Öffentlichkeit und Theologie zu. Es greift Schlüsselbegriffe von Habermas auf, etwa die sinnstiftende Funktion von Religion oder die Aufgabe der Übersetzung zwischen Theologie und säkularer Zivilgesellschaft, die aber im nächsten Schritt sofort wieder zugespitzt werden, wenn Frau Jacobsen im Besonderen jene Aspekte ins Spiel bringt, die in klassisch gewordenen politischen und öffentlichen Theologien der Gegenwart eine zentrale Rolle spielen: Etwa die Funktion des Erinnerns der Opfer der Geschichte; die Funktion der prophetischen Kritik und Hoffnung; die Aufgabe der Befreiung der Marginalisierten und Exkludierten. Sehr klarsichtig erkennt Jacobsen auch den neuralgischen Punkt beim Thema Öffentlichkeit: Wenn eine deliberative Öffentlichkeit, wie Habermas sagt, aus Diskursivität entsteht, so stellt sich die Frage, wie dieser Öffentlichkeit eine starke Rolle zukommen kann, wenn das politische System sich gegen diese Öffentlichkeit stellt. Dieses Problem ist keinesfalls nur auf die Politiksysteme des Südens beschränkt, sondern stellt eine ungeheure Herausforderung auch für unsere liberalen Wohlfahrtsstaatsdemokratien dar.

Das vierte Kapitel greift schließlich Fragen auf, die eine in der Lebenswelt verankerte Theologie im Dialog mit Habermas auszutragen hat: das Verhältnis von Glaube und Vernunft; die Aufgabe des argumentativen Diskursformats, aus dem Diskurs Ausgeschlossene zu inkludieren; die positive Rolle der öffentlichen Theologie für den demokratiepolitischen Prozess; vor allem aber die Bedeutung der materiellen Basis des Lebens. Sehr treffend formuliert Jacobsen: „die Materialität der Ethik ist ohne Intersubjektivität nicht möglich, aber gleichzeitig ist auch eine Ethik ohne Erhalt der Materialität des Lebens nicht möglich“ (5). Eben darauf weisen die Theologien der Befreiung mit Nachdruck hin, dass Bedingung von Kommunikation überhaupt lebende, also essende, trinkende, kulturschaffende Menschen sind. (272). Diesen Sinn für die Leiblichkeit sowie den Skandal der Armut und Marginalisierung bzw. der Ausschließung bewusst gemacht zu haben, ist das Vermächtnis der Befreiungstheologie, das sie aus der Lebenswelt in die Öffentlichkeit hineinträgt. Diese Aspekte gelten aber nicht nur für die Gesellschaften des Südens, sondern auch für die liberalen Demokratien des Nordens: Sie bedürfen der öffentlichen Theologien, die die Stimmen der Ausgegrenzten in die Öffentlichkeit zurückholen.

Eneida Jacobsen hat eine Arbeit geschrieben, die für mich in einer doppelten Hinsicht den klassischen Status der Befreiungstheologien und die Rezeption westlicher politischer Theorien und öffentlicher Theologien zukunftsweisend markiert:

1. In dem Maße als die Phänomene der Armut, Unterdrückung, Exklusion, die bei weitem noch nicht überwunden sind, von demokratisch-politischen Akteuren in den Ländern des Südens auf die Agenda gesetzt werden, muss die Theologie ein neues Selbstverständnis finden. Die Bestimmung der Befreiungstheologie als öffentlicher Theologie ist ein zukunftsweisender Schritt. Zwischen die Lebenswelt und die Systemwelt der Politik und Wirtschaft schiebt sich die zivilgesellschaftliche Öffentlichkeit. In dieser Öffentlichkeit muss Theologie ihre Rolle wahrnehmen, ohne den Kontakt zur Lebenswelt zu verlieren, im Gegenteil: genau darin liegt ihre Stärke, den Imperativen der Befreiung und der Erinnerung, der Kritik und der Hoffnung Ausdruck zu verleihen.

2. Die öffentlichen Theologien des Westens werden durch die Theologien der Befreiung immer wieder auf das verwiesen, was Grundlage des Lebens ist: der gerechte Zugang zu den Lebensressourcen. Eine diskursive Theologie, die sich um Fragen der Ökonomie drückt, lässt einen wesentlichen Teil ihrer analytischen Schärfe, die Zeichen der Zeit zu erkennen, brach liegen und verspielt damit ihr prophetisches Potenzial. Ihr Diskurs wird akademisch und selbstreferenziell. Er dreht sich nur mehr um Probleme, die das Wissenschaftssystem aus sich selbst erzeugt, sie wird – um ein Wort von Papst Franziskus aufzugreifen – zur autoreferenziellen Theologie, die bloß um sich kreist.

Die Arbeit von Eneida Jacobsen kommt meines Erachtens in eine spannungsreiche Phase: Während sich viele so genannte Entwicklungsländer zu Schwellenländern verwandelt und die Mittelschicht vergrößert haben, geht die Schere zwischen Reich und Arm in den reichen Staaten des Nordens immer weiter auseinander. Wir erleben soziale Verwerfungen, die wir für überwunden hielten; neue Zonen der Verarmung und politischen Ohnmacht machen sich breit, Existenzängste und Existenzkämpfe bestimmen immer mehr das Grundgefühl der Menschen. Gerade deshalb haben uns die Theologien aus dem Süden heute immens viel zu lehren. Die Grundfrage für die heutige Theologie ist jene, die vor 50 Jahren die Theologie der Befreiung ins Leben rief: Aus welcher gesellschaftlichen Perspektive sprechen wir über Gott, über den Menschen, über die Natur, über die Welt?

Sehr geehrte Damen und Herren: Die Preisträgerin erhält nicht irgendeinen wissenschaftlichen Preis, sondern den zum dritten Mal verliehen Erwin-Kräutler-Preis. Dom Erwin ist eine weltweit bekannte Persönlichkeit. Als Bischof des Bistums Xingu wirkt er seit dem Jahre 1981 in einer der flächenmäßig größten Diözesen der Welt und er ist zum Sprachrohr der indigenen Völker Brasiliens geworden. Erwin Kräutler zeigt uns, dass nicht nur die Theologie in der Lebenswelt verankert sein muss, sondern dass auch die Kirche mit ihren Menschen und Persönlichkeiten in ihr verwurzelt sein muss. Erst wenn solche Menschen das zivilgesellschaftliche Forum der Öffentlichkeit betreten, erhält der Diskurs ein konkretes Gesicht.

Bischof Erwin Kräutler ist das öffentliche Gesicht, das öffentliche Sprachrohr der Übersetzung der Lebenswelt in die Sphären der Öffentlichkeit und der Politik. Seine Lebenswelt ist nicht irgendeine, sondern die von Gewalt, Zerstörung, Verfolgung und Mord gekennzeichnete Lebenswelt, gegen die er mit seinen Mitstreiterinnen und Mitstreitern die Vision einer solidarischen, kommunikativen Welt setzt. Ich denke, dass erst durch die Präsenz solcher Persönlichkeiten wie Erwin Kräutler, die aber auch wie Oscar Romero,

Helder Camara, Ivo und Aloisio Lorscheider, Pedro Casadaglia und wie viele andere einschließlich Papst Franziskus, jene öffentliche Aufmerksamkeit und Anstößigkeit entsteht, in welche die Theologie ihre kritische und analytische Aufgabe einzubringen hat.

Öffentliche Persönlichkeiten wie Bischof Kräutler suchen das Scheinwerferlicht der Medien nicht. Vielmehr hat sie ihr Lebensweg, ihre Option für die Armen dorthin gebracht. Sie leben deshalb in ständiger Gefahr, weil sie jenen, die ihre Interessen skrupellos durchsetzen wollen, ein Dorn im Auge sind. Sie sind öffentliche Theologie *in persona*. In solchen Persönlichkeiten konkretisieren sich abstrakte sozialwissenschaftliche Begriffe wie Lebenswelt, Öffentlichkeit und System zu biografischen Geschichten. Damit Biografien und Solidaritäten auch der Vernunft und dem Glauben zu denken geben können, braucht es auch Menschen wie Eneida Jacobsen, die mit wissenschaftlicher Akribie und analytischer Schärfe dem Diskurs der Befreiungstheologie entscheidende Impulse zur Weiterentwicklung verleihen.

Ich danke Frau Doktorin Eneida Jacobsen für diesen wichtigen wissenschaftlichen Impuls und gratuliere ihr sehr herzlich zu diesem Preis. Parabéns e tudo de bom para o seu futuro!

Ich schließe meine Rede mit einem Zitat von Paulo Freire (*Educação como prática da libertade*, Rio de Janeiro 1967, 107 (vgl. dt. Ausgabe: *Praxis der Freiheit*, Reinbeck bei Hamburg 1982) Dissertation von Jacobsen, das sie als Leitmotiv über die Arbeit gestellt hat:

E que é o diálogo?

É uma relação horizontal de A com B.

Nasce de uma matriz crítica e gera criticidade (Jaspers).

Nutre-se do amor, da humildade, da esperança, da fé, da confiança.

Por isso, só o diálogo comunica.

E quando os dois pólos do diálogo se ligam assim,
com amor, com esperança, com fé um no outro,
se fazem críticos na busca de algo.

Instala-se então, uma relação de simpatia entre ambos.

Só aí há comunicação.

Was ist nun der Dialog?

Eine horizontale Beziehung zwischen A und B.

Er entsteht aus einer kritischen Matrix und bringt eine kritische Haltung hervor.

Er entwickelt sich durch Liebe, Bescheidenheit, Hoffnung, Glauben und Vertrauen.

Deshalb kommuniziert nur der Dialog.

Wenn diese zwei Pole des Dialogs durch Liebe, Hoffnung, gegenseitiges Vertrauen verbunden sind,

können sie sich gemeinsam auf die kritische Suche begeben.

Es entsteht eine Beziehung der Sympathie zwischen beiden.

Nur der Dialog schafft wirkliche Kommunikation.